

ICOM International Council of Museums

Grundkurs Museumspraxis 2018/2019

unter der Leitung von

Dr phil Elisabeth Weingarten-Guggenheim, MAS in Museums Sciences

lic phil Tina Wodiunig, MAS in Museums Sciences

Heinz Reinhart

Zertifikatsarbeit

Fahnen – eine Herausforderung für Museen



eingereicht von
Barbara Lehmann Rickli, Bälliz 67, 3600 Thun

betreut durch
Heinz Reinhart

Gewidmet meinem lieben Ehemann und allen Personen und Institutionen, die sich bemühen, die Fahne aufrecht zu halten.

Fahnen – eine Herausforderung für Museen

Barbara Lehmann Rickli

Inhaltsverzeichnis

	Seite
A Vorwort	2
B1 Vexillologie und Heraldik	3
B2 Wichtiges Sammelgut – weshalb?	4
B3 Lagerung	4
B4 Präsentation	12
B5 Mögliche Schäden an Fahnen	15
Mechanische Gebrauchsschäden	16
Lichtschäden	17
Verunreinigung	18
Insektenbefall und –frass	18
Lagerschäden	19
Klimaschäden	21
Schäden aus früherer Reparatur	22
Materialbedingte Schäden des Gewebes	24
B6 Konservierung, Restaurierung	24
B7 Fahnenknigge	27
C Dank und Schlusswort	28
D Quellen	29
E Adressen von freiberuflichen Restaurierungsateliers	31

A Vorwort

Als Fähnrich der Stadtschützen Thun schätze ich die Fahne als Symbol und Identifikationszeichen unseres Vereins, wie jeder Gesellschaft, sehr. Fahnen erzählen Geschichten über Traditionen und den Wandel der Zeit. Sie sind wichtige Zeitzeugen und kunsthistorisch und kunsthandwerklich bedeutend. Der grosse schweizerische alte Fahnenbestand ist wahrscheinlich weltweit einzigartig. Damit ich unsere Vereinsfahne jederzeit griffbereit habe, bewahre ich sie oft bei mir zuhause auf. Sofort stellte sich mir natürlich die Frage, wie ich das kostbare Stück Stoff aufbewahren soll, damit es nicht leide.

Dem Schweizer Schützenmuseum Bern, bei dem ich angestellt bin, überlassen zahlreiche Vereine ihre Fahne zur Aufbewahrung, sei es, weil sie sich eine neue Fahne leisten oder sich, leider ein Zeichen der Zeit, auflösen. Die Donatoren erhoffen sich eine perfekte, fachgerechte Aufbewahrung, die dem (ewigen) Erhalt der Fahne dient.

Dies war bis anhin im Schweizer Schützenmuseum Bern wie in zahlreichen anderen kleinen Museen auch, nicht in jedem Falle tadellos gewährleistet, weshalb sich die Museumsleitung entschlossen hat, sich dieses dringlichen Problems anzunehmen und mich zugleich motiviert hat, meine Zertifikatsarbeit über die Fragestellung „Fahnen und ihre Aufbewahrung und Präsentation“ zu verfassen. Mein Ziel ist es, eine Art Checkliste für Umgang und Handhabung mit Fahnen zu erstellen.

B1 Vexillologie und Heraldik

Vexillologie bezeichnet die Fahnen- und Flaggenkunde. Das Wort stammt vom lateinischen Vexillum, was Feldzeichen, Fahne, Stoff, aber auch Kleid, bedeutet. Die Vexillologie erforscht die alten Banner und Fahnen, die militärischen Feldzeichen, die Zunfts- und Gesellschaftsfahnen sowie die heutzutage vielerorts gehissten National- und Landesflaggen, Marine- und Handelsflaggen. Sie beschäftigt sich mit Verwendung, Geschichte und Symbolkraft der Flaggen und Fahnen. Die Vexillologie bedient sich stark der Heraldik und ist zugleich eine Disziplin innerhalb der Politologie sowie der Kommunikations- und Sozialwissenschaften.

Heraldik bezeichnet die Wappenkunst und Wappenkunde. Sie ist grundsätzlich in drei Bereiche unterteilt: Wappenkunde als historische Hilfswissenschaft, Wappenkunst als praktische Ausübung der Heraldik in Gestalt der Herstellung der Wappen und Wappenrecht. In der Schweiz regelt seit 1931 ein Bundesgesetz den Schutz öffentlicher Wappen und anderer öffentlicher Zeichen. (SR 232.21, Wappenschutzgesetz, WSchG)

Wappen sind erbliche oder bleibende Personen oder Gemeinschaften repräsentierende farbige Zeichen. Sie entstanden im 12. Jahrhundert. Zu dieser Zeit wurden die Kreuzzüge geführt, mit zuvor nie gesehenen Ansammlungen grösserer Kriegsscharen und steigender Komplexität der Heeresorganisation. Die damalige Bewaffnung machte den einzelnen Krieger unkenntlich. Zur Kennzeichnung und damit weithin zur Erkennbarkeit des Heeres, aber auch des Einzelkämpfers, wurden die Wappen erfunden. Sie entstanden somit aus der schlichten, praktischen Notwendigkeit, die solche Feldzüge mit sich brachten.

Trotz der ritterlichen Herkunft blieb das Wappen kein dem Adel vorbehaltenes Zeichen. Schon im Frühmittelalter führten Städte, Klöster, Zünfte ein Wappen, und bald schon gab es auch bürgerliche Wappen.

Wappen sind immer farbig. Die Heraldik benutzt folgende Hauptfarben: Schwarz, Rot, Grün und Blau. Weiter kommen oft die sogenannten Metalle dazu: Gold (Gelb) und Silber (Weiss). Für die Anordnung der Metalle und Farben gilt die Regel, Farbe steht nicht neben Farbe und Metall nicht neben Metall. Ausnahmen kommen aber bisweilen vor.

Eine Ausnahme bildet zum Beispiel auch die einfarbig weisse Fahne, die im Kriegsgefecht geschwungen wird, wenn man aufgeben und sich ergeben will. Weshalb ist diese Fahne weiss? Weiss gilt in vielen Ländern als die Farbe des Friedens und der Reinheit. Der eigentliche Grund ist jedoch weit weniger romantisch, als viel praktischer: Weiss ist auffällig und wird im grössten Tumult und Kriegsgefecht erkannt. Will man aufgeben, muss man sich bemerkbar machen. Auch kommt man schneller zu einem Stück weissen Stoffs, als zu einer speziellen, aufwändigen Flagge.

Es drängt sich einem nun sofort auf: Vexillologie ohne Heraldik ist nicht denkbar.

Weshalb differenziert man Fahnen und Flaggen?

Eine Fahne ist ein Einzelstück und meist wertvoll ausgearbeitet. Die Fahne wird an der Fahnenstange fixiert. Beispiele dafür sind etwa Zunfts- und Gesellschaftsfahnen.

Eine Flagge ist nie ein Einzelstück, sondern in einer Vielzahl vorhanden. Sie wird am Mast nicht fixiert, sondern gehisst. Beispiele hierfür sind Nationalflaggen.

Obwohl die in der Schweiz gebräuchtesten Landes-, Kantons- und Gemeindezeichen grundsätzlich Flaggencharakter haben, konnte sich jedoch das Wort „Flagge“ in der Schweiz nicht einbürgern, wahrscheinlich aufgrund der fehlenden maritimen Tradition in der Schweiz, denn die Schweizerfahne zur See wird durchaus Flagge genannt.

B2 Wichtiges Sammelgut – weshalb?

Ergänzend zur visuellen Orientierungsfunktion der Fahne im Kriegsgefecht wurde die Fahne in eine militärische Ethik der Ehre eingebunden, die ebenfalls der inneren Stabilisierung der Heeresmassen diente. Es wurde ein Treueeid auf die Fahne geschworen. Desertion wurde als Fahnenflucht bezeichnet. Eroberung und Verlust der Fahne im Kriegsgefecht entschied nicht nur über Sieg und Niederlage, sondern auch über Ehre und Unehre. Für die Eroberung einer feindlichen Fahne zahlten die Orte (Kantone) erhebliche Summen. Sie wurden feierlich in die Kirche als Weihgabe gebracht und erhielten so sakrale Bedeutung. Die Aufbewahrung erbeuteter Fahnen sollte wohl die Erinnerung an die Grosstaten der Vorfahren stützen und auch der Demonstration eigener Macht dienen. Bereits seit dem 14. Jahrhundert liegt Material vor, das Aufschluss gibt über die hervorragende Rolle, die die Fahne in der sozialen und militärischen Organisation, in Gesellschaft, Krieg und Brauchtum spielte. Die Symbolkraft der Fahne war und ist unglaublich hoch. Sie war seit alters das Höchste und Heiligste eines Volkes, Inkarnation des Gemeinwesens, bei vielen Symbol des obersten Gottes und tief verankert im gesamten Leben einer Nation. Die Fahne hat die Funktion eines kollektiven Identitätssymbols, ein Symbol für Zusammengehörigkeit und gemeinsame Interessen. Sie verkörpert auch den Anspruch auf Recht und Freiheit.

Diese Kenntnis bewog 1942 Bundesrat Philipp Etter zu folgender Aussage in seinem Vorwort im Schweizer Fahnenbuch der Gebrüder Bruckner: „... Wer einmal in weltgeschichtlich hochbewegten Stunden den Waffeneid auf seine Fahne geschworen, der weiss, dass dieser Eid zwischen dem Mann und der Fahne, der er folgt, eine enge Beziehung des Herzens geschaffen hat, die sich umsetzt in eine harte, eiserne Zucht des Willens und der Pflicht. ...“

Da die Fahnen und Zeichen aus Stoff, organischem Material, bestehen, sind sie leider früher oder später zum Zerfall verurteilt. Dies macht sie zu einem sensiblen Sammelgut, das es sorgfältig und nach bestem Wissen und Kenntnis zu behandeln gilt, da es Aufschluss über vergangene Kultur und Gedankengut gibt. Nicht einfacher macht es, dass eine perfekte und möglichst fachgerechte Behandlung der Fahne sehr aufwändig und teuer ist.

Seit Beginn des 17. Jahrhunderts wurden daher auch etwa Fahnenbücher angelegt. Sie dienten als wichtige Quellen, da die Fahne oft, weshalb auch immer, verlustig gegangen war.

B3 Lagerung

So erkennt man, wie wichtig die Lagerung der Fahnen ist. Die Aufbewahrungsbedingungen müssen idealerweise so sein, dass die natürliche Alterung möglichst verhindert, mindestens aber verlangsamt, wird.

Eine gute Lagerung beginnt mit geeigneten Räumlichkeiten. Der als Textildepot vorgesehene Raum sollte nach Möglichkeit fensterlos sein, um Lichtschäden zu vermeiden. Ist dem nicht so, sollten die Fenster mit Rollos oder Jalousien etc abgedunkelt werden können, oder die Scheiben

sind mit UV-Schutzfolien zu bedecken, oder die Fenster bestehen direkt aus UV-Schutzscheiben. Der Raum sollte in gutem baulichen Zustand sein, kein Verputz, der bröckelt oder Mauern, die Schadstoffe über Anstrich, Versiegelung, Verputz etc emittieren. Allfällig vorhandene Wasserleitungen müssen dicht und in gutem, intaktem Zustand sein. Der Raum sollte gut isoliert sein, so dass Luftfeuchtigkeit und Temperaturen nicht grossen Schwankungen unterliegen. Anzustreben ist eine stabile Luftfeuchtigkeit von 50% bis 60% und stabile Temperaturen um 18° Celsius bis 21° Celsius. Es empfiehlt sich, Klimamess- und –aufzeichnungsgeräte in den Räumlichkeiten aufzustellen, um kontinuierlich Feuchtigkeit und Temperatur kontrollieren zu können, auch über Nacht, über das Wochenende und in den Ferien. Zusätzliche Stichproben an heiklen Stellen (Raumecken, in Regalen selber) sind ebenfalls empfehlenswert.

Der Raum sollte möglichst sauber, schmutz- und staubfrei, gehalten werden. Es versteht sich von selbst, dass im Depot weder gegessen, noch getrunken und schon gar nicht geraucht werden darf. Jeder Depotmitarbeiter sollte Kenntnis über das Verhalten bei einer Katastrophe haben. Es soll ein Katastrophenschutzplan mit Prioritätenliste, anzugehenden Stellen etc, erstellt werden, der vorzugsweise im Raum montiert ist.

Nun aber konkret zur Lagerung der Objekte: wie sollen Fahnen sinnvoll gelagert werden?

Um Schäden durch Hängen oder falsche Spannungen beim Drapieren zu vermeiden, sollten Fahnen grundsätzlich flach liegend aufbewahrt werden, vor allem bestickte oder bemalte Fahnen. Bei diesen kommt es schneller zu Stauchungen oder Abplatzungen. Ideal sind Schubladen-, Tablalgestelle, Planschränke oder Lagergestelle mit eng gesetzten, herausziehbaren Platten.



Die Materialien, die mit der Fahne direkt in Kontakt kommen, sollten säure- und lösungsmittelfrei sein. Sind die Schubladen aus Holz, empfiehlt sich Sperrholz. Gegenüber anderen Holzarten ist es eher leicht. Keinesfalls sollten Pressspanplatten verwendet werden. Sie enthalten Leim, der schädliches Formaldehyd enthält. Tablare aus Eichen- oder Buchenholz sind auch nicht zu empfehlen. Beide Holzarten sind schwer, und Buchenholz neigt zum Reißen und verzieht sich stark. Schon besser eignen sich Eschen- oder Edelkastanienholz. Diese Holzarten sind mittelschwer und zeichnen sich durch gute Festigkeit und hohe Elastizität aus. Hervorragend als Konstruktionsholz eignet sich Fichtenholz. Es weist ein sehr gutes Verhältnis von Gewicht und Festigkeit aus. Sinnvoll ist es auch, die Schubladen mit säurefreiem Papier oder Karton auszulegen, oder sie mit einem Molton aus entschlichteter, ungebleichter und abgekochter Naturbaumwolle zu bespannen. Zweites hilft auch, überschüssige Feuchtigkeit aus der Umgebungsluft aufzunehmen. Dies ist vor allem bei Metallschubladen (zB Aluminium) sehr wichtig, da sich am leicht kühlen Metall schnell ein Wasserniederschlag bilden kann, der ohne Zwischenschicht direkt die Fahne befallen und Wasserränder verursachen kann. Stark beschädigte Fahnen sollten auf einem säurefreien Seidenpapier und nicht direkt auf dem Molton zu liegen kommen. So lässt sich verhindern, dass Fahnenfragmente am flauschigen Baumwollmolton hängen bleiben.

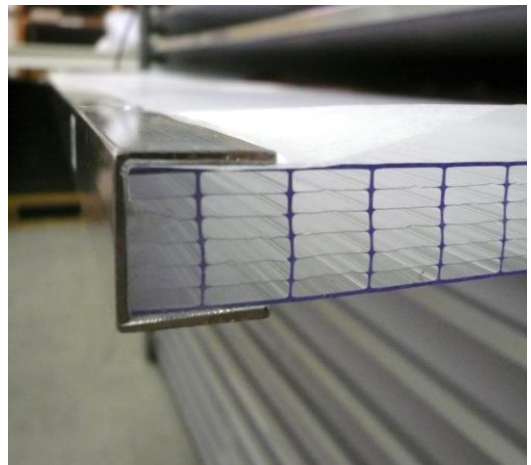
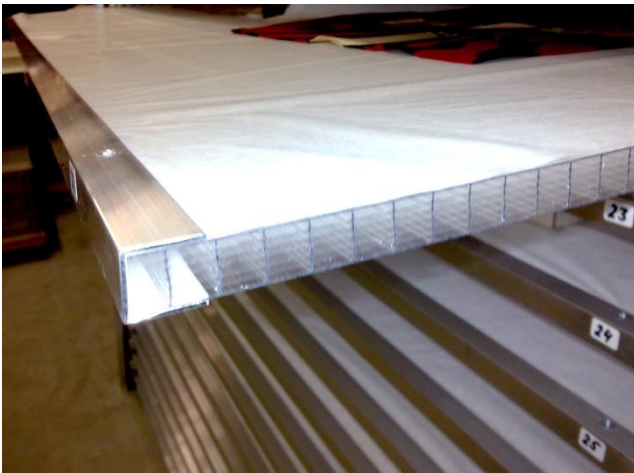
Für das Hantieren ist sehr wichtig, dass die Schubladen gut laufen, ausziehbar (Auszüge) sind und nicht klemmen. Zum Zeigen oder allenfalls Bearbeiten der Fahne ist die Möglichkeit sinnvoll, die Schubladen, Tablare bzw Auszüge, komplett aus dem Schrank ziehen zu können. So muss man die Fahne nicht von ihrer Unterlage heben und bewegen. In diesem, eigentlich in jedem, Fall empfiehlt sich eine Schublade aus möglichst leichtem Material, zum Beispiel Polycarbonat oder Karton (Wabekarton). Ist es nicht möglich, Schubladen oder Tablare komplett aus dem Schrank zu ziehen, so ist die Fahne in der Schublade auf säurefreien Karton zu legen. So wird ermöglicht, die Fahne auf dem Karton ohne Berührung herausheben zu können.

Da man bei dieser Art der Lagerung die Rückseite der Fahne nicht sieht, ist es wichtig, dass Bilder der Rückseite der Fahne zur Verfügung stehen. Ganz grundsätzlich ist eine gute Beschriftung der einzelnen Schubladen wichtig, allenfalls auch mit Bildern ergänzt, so dass, sucht man gezielt eine bestimmte Fahne, nicht jede einzelne Schublade gezogen werden muss.

Da auch bei geschlossenen Schubladen Staub durch die Ritzen eindringen kann, sollen Schränke bzw Schubladen zusätzlich abgedeckt werden können (vgl oben, drittes Bild und unten nachfolgende Bilder). Bei offenen Auszügen ist es unabdingbar, das Regal mit festem, mehrschichtigem Stoff staubdicht zu verschliessen.



Oben der verschlossene, abgedeckte Fahnschrank mit dem entsprechenden elektrisch angetriebenen Mechanismus (Storenrouleau) zum Abdecken



Oben der Querschnitt leichter, aber stabiler Auszüge aus Polycarbonat-Doppelstegplatten, abgedeckt mit einem säurefreien Seidenpapier zum Schutze der Fahnen

Nachfolgend Abbildungen der leichtgängigen Auszugsschienen-Konstruktion



Man sieht zwar, dass hier zwischen den einzelnen Tablaren recht viel Platz ist. Dieses Fahnenregal ist mit eigenen Mitteln hergestellt, und die reinen Materialkosten beliefen sich auf ziemlich genau Fr 10'000.--. Da auch professionelle Fahngestelle durchaus ihren Preis haben - mit ebenfalls mindestens Fr 10'000.—pro Gestell, wenn nicht mehr, je nach Grösse, ist unbedingt zu rechnen – könnte man geneigt sein, mehrere Fahnen auf ein Tablar zu legen. Sind die Fahnen klein und kann man sie nebeneinander legen, ist dies kein Problem. Sind die Fahnen allerdings annähernd so gross wie das Tablar selber, müsste man sie aufeinander legen. Nicht nur wegen des unpraktischen Hantierens mit den einzelnen Fahnen ist davon abzuraten, sondern auch weil die Fahnen sich mit ihrem Gewicht gegenseitig erdrücken könnten. Auf keinen Fall sollten es Fahnen sein, die durch Stickereien etc erhöht sind. Sie leiden noch stärker. Wenn überhaupt, sollten maximal zwei Fahnen übereinander und zwischen die beiden Fahnenblätter unbedingt säurefreies Seidenpapier gelegt werden.

Weiter ist zu empfehlen, den Fahnschrank bzw die unterste Fahne, nicht direkt auf dem Boden stehen zu lassen, damit Luftdurchzug gewährleistet ist. Auch geht das Hantieren besser, wenn ein gewisser Abstand zum Boden gewährleistet ist. Genauso verhält es sich mit der obersten Schublade. Diese sollte, der praktischen Handhabung wegen, nicht unmittelbar unter der Decke sein. Auch hier empfiehlt sich ein gewisser Abstand.

Zusätzlich, stellen sich noch weitere praktische Fragen:

- Braucht es räumliche Anpassungen?
- Nach welchen Kriterien möbliere ich den Fahnschrank? - nach Kantonen, Alter, Verbänden, dem Gewicht oder der Materialbeschaffenheit der Fahnen?
- Welche Fahnen werden oft gezeigt, bearbeitet, gebraucht und müssen demzufolge leicht zugänglich sein?
- Wenn ich mit den Fahnen hantiere, wer hilft mir da? Hat es genügend Fachpersonal, ev sogar einen Restaurator, oder können Laien helfen? Hat es überhaupt genügend Personal, um mit einer grösseren Fahne zu hantieren, ohne dass diese Schaden nimmt?
- Müssen die Schubladen von beiden Seiten (vorne und hinten) bedienbar sein?

Sicher kommen noch weitere Fragen dazu, zum Beispiel der grosse Platzbedarf. Es geht nicht nur um den Raum, den der Schrank selber einnimmt, sondern es muss die Auflagefläche verdoppelt werden, muss man die Schublade ja herausziehen können. Auch diese Fläche genügt meines Erachtens nicht, benötigt man doch zusätzlich eine Arbeitsfläche. Die Fahne auf ihrer Unterlage muss irgendwo deponiert werden. So sollte als Arbeitsfläche ein genügend grosser Tisch in der Nähe stehen oder mindestens zwei oder mehrere „Malerböckli“, auf denen die Fahne mit ihrer Unterlage abgelegt werden kann.

Hat man grossflächige Schubladen, können sie sich - ganz herausgezogen und eher schwer - verbiegen oder gar den ganzen Schrank aus der Verankerung ziehen. Es empfiehlt sich somit eine Konstruktion mit passenden Stützen. Es kann sein, dass der Regallieferant und -produzent solche vorgesehen hat, oder aber man konstruiert sie sich behelfsmässig selber, auch wenn es nur Kisten etc sind, die man unterstellen kann, wie in nachfolgenden Beispielen.



Es wurde nun eingehend die flach liegende Lagerung propagiert. Sie ist ideal, eignet sich jedoch gar nicht für Fahnen, die hinter Glas sind. Lagert man diese liegend, werden sie von Gewicht und Druck der Glasplatte beschädigt. Sie sollten stehend aufbewahrt werden. Auch da gibt es von Regalbauern praktische Auszugsgestelle im Handel, oder man stellt die Fahnen in Eigenkonstruktionen, mit den nötigen Abstandhaltern. Eine solche Lagerung ist auch zum Zeigen des Objekts praktisch, und man sieht beide Seiten.

Wie bereits erwähnt, sind vorgenannte Fahnschränke eher teuer und benötigen reichlich Platz. Wer nicht über das alles verfügt, hat andere Möglichkeiten: obschon nicht ideal, können Fahnen auch gerollt werden. Man rollt sie um säurefreie Kartonröhren oder Kartonröhren, die mit weichmacherfreier Polyesterfolie (Melinex, Mylar oder Hostaphan) oder säurefreiem Seidenpapier umwickelt sind. Im Medizinalbereich findet man auch Baumwollschläuche. Sie werden üblicherweise für Beugipse verwendet. Ist die Baumwolle entschlichtet, kann man die Kartonröhre auch mit einem solchen Baumwollschlauch bespannen. Damit die Fahne, aufgerollt, nicht zu sehr leidet, muss der Durchmesser der Kartonröhre möglichst gross sein.



Nebenstehendes Bild zeigt eine Kartonröhre, die zur Lagerung von Fahnen vorbereitet wird. Wie man anhand des Raumes unschwer erkennt, ist sie über 2 Meter lang (2,1 m) und hat einen Durchmesser von 20 cm. Fahnen, um diese Röhre gerollt, werden nicht stark gespannt.



Nebenstehendes Bild zeigt eine sehr platzsparende, effiziente Lagerung der Röhren in einem professionellen Hängeregalsystem.

Beim Einrollen der Fahne sollte der Stoff nie direkt aufeinander zu liegen kommen. Am besten legt man auf die einzurollende Fahne ein säurefreies Seidenpapier und rollt dieses mit der Fahne ein. So vermeidet man den direkten Stoffkontakt und somit Schäden durch Abfärben etc. Haben Fahnen nur auf einer Seite Stickereien oder Bemalungen, ist es wichtig, diese Seite nach aussen zu rollen. Wie auf letztem Bild zu erkennen, ist die Fahne abschliessend mit einem Staubschutz zu umwickeln. Dies kann auch wieder säurefreies Seidenpapier oder aber eine entschlichtete Baumwollhülle sein. Zum Binden nimmt man breite Tyvek- oder Baumwollbänder. Wie ebenfalls auf dem Bild zu erkennen, sind die Rollen, um Druckstellen zu vermeiden, nicht einfach aufeinander gelegt, sondern frei schwebend aufzuhängen.

Wem die Mittel für ein professionelles Hängeregalsystem fehlen, kann die Röhren mit Ketten, Seilen oder Aufhängungsschablonen aufhängen, vgl nachfolgendes Schema:

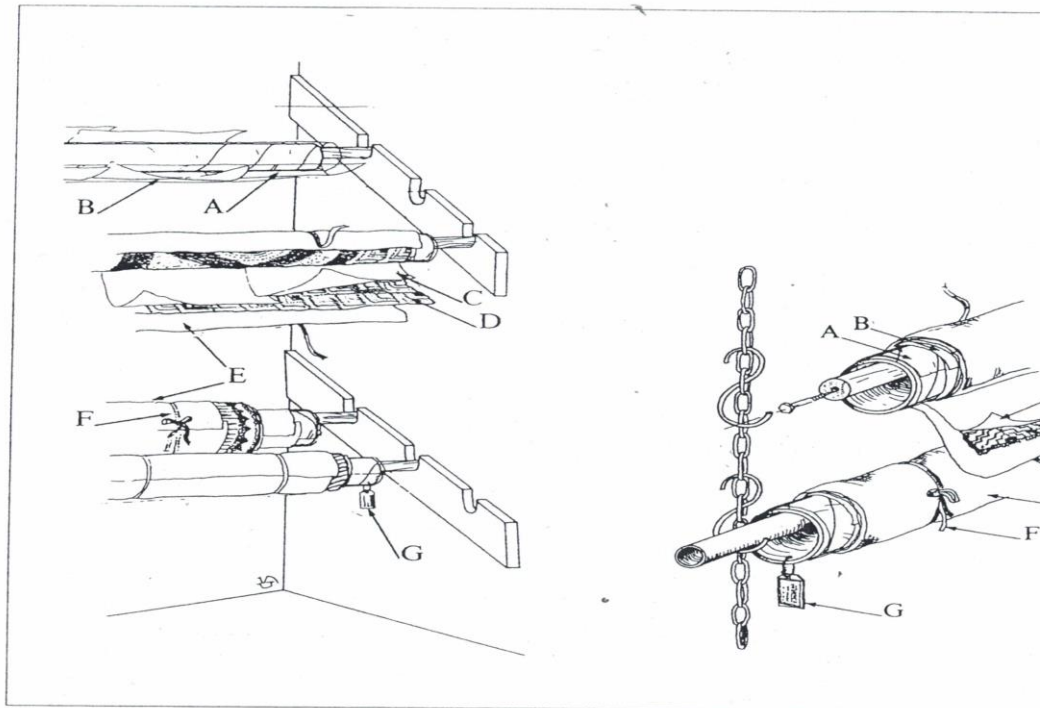


Abb. 3 Hängesystem für Rollen. Aus Canadian Conservation Institute, Notes 13/3.

A: Melinex als Barriere zur Kartonrolle hin.

B: Säurefreies Seidenpapier, entschlichteter Baumwollstoff oder entschlichteter Baumwolltrikot-Schlauch.

C: Zwischenlage aus säurefreiem Seidenpapier oder entschlichtetem Baumwollstoff.

D: Textil mit Vorderseite nach aussen.

E: Schutzumschlag aus entschlichtetem Baumwollstoff.

F: Breite Baumwollbänder zum Zubinden.

G: Inventarnummer, Beschriftung, evtl. Kopie des Inventarphotos.

Bisherige Erläuterungen gelten vorwiegend für die Fahnenblätter. Wie lagert man jedoch Fahnenstangen?

Wenn immer möglich sollten Fahnenblätter, die noch an originalen Fahnenstangen befestigt sind, nicht von diesen getrennt werden. Es sind Zeitzeugnisse, die Aufschluss über Technik, Verwendung etc geben können. Trennt man sie, besteht womöglich darin schon eine gewisse Zerstörung des Objekts.

Dies ist jedoch für die Lagerung eine grosse Herausforderung. Möglicherweise könnte ein Hängegitter-Depot-System, das üblicherweise eher für Gemälde bestimmt ist, mit ein paar geeigneten Anpassungen, Abhilfe schaffen.

Hat man genügend lange Kartonröhren, können die Fahnen inklusive Stange eingerollt werden. Die Fahnenstange liegt dann in der Röhre und wird mit Polstermaterialien in ihr fixiert. Als Polstermaterial eignet sich zum Beispiel Ethafoam. Das Fahnenblatt wird über einen Schlitz in der Röhre nach aussen geführt. Dann kann die Fahne bzw das –blatt, wie vorbeschrieben, aufgerollt werden. Hat man noch zur Fahne gehörende Banderolen und Quasten, können diese eventuell auch in der Röhre mit der Stange aufbewahrt werden.

Müssen Fahnenstangen aus Platzgründen von ihren –blättern getrennt werden, ist es immanent wichtig, sie gut zu kennzeichnen, damit jederzeit erkennbar ist, zu welchem Fahnenblatt sie gehören.

Auch sie können auf verschiedene Arten gelagert werden. Zum einen gibt es die Möglichkeit der senkrechten Lagerung. Die Fahnenstangen stehen in einem Register (System Besenhalterung im Putzschrank), das gut gepolstert ist und auch über eine gewisse Höhe verfügt, also nicht zu schmal, damit es nicht einschneidet oder verkantet und keine Druckspuren hinterlässt. Zum andern können sie horizontal gelagert werden. Verfügt das Gestell (zB Kragarmgestell) über mehrere Auflagepunkte, ist zu beachten, dass diese nicht zu schmal sind, damit sie nicht einschneiden. Meines Erachtens ist, lediglich an der Spitze und am Ende der Stange ein Auflagepunkt, zu wenig. Die Stange hängt mit der Zeit durch und verbiegt sich. Es empfiehlt sich, durchgehende Tablare zu verwenden und die Stange zum Schutz mit säurefreiem Seidenpapier oder gar Vlies zu umwickeln.

Eventuell empfiehlt es sich, für das Depot mit Spezialisten und Fachleuten eine Art Supportvertrag einzugehen. Diese kommen dann in regelmässigen Abständen vorbei und besichtigen die Sammlung und weisen auf allfällige Schäden und Unzulänglichkeiten hin, beraten und erläutern Möglichkeiten derer Behebung. Auch dies ist eine vorbeugende Massnahme zur Vermeidung von Schäden. Obschon dies Kosten auslöst, hilft es gleichzeitig allenfalls noch grössere Kosten zu verhindern.

B4 Präsentation

Nicht nur die Lagerung im Depot, sondern auch die Art und Weise der Präsentation soll eine Massnahme zur Erhaltung darstellen. Die sinnvolle Präsentation sollte somit grundsätzlich die natürliche materielle Alterung der Fahne nicht beschleunigen. Der in jedem Fall gegebene Zielkonflikt zwischen Bewahren und Präsentieren darf nicht zu Lasten des Objekts gehen. Eigentlich sollten Textilien möglichst nicht in Dauerausstellungen präsentiert werden. Dies vereinbart sich jedoch nicht mit dem einen Grundgedanken des Museums der Vermittlung. Eine Präsentation muss also möglich sein. Gewisse Objekte können eventuell durch Kopien ersetzt werden, und das wertvolle Original liegt ideal gelagert im Depot. Bei Fahnen scheint mir dies jedoch nicht sinnvoll, muss eine gute Kopie dem Original ja schon sehr nahe kommen, was auch die Kopie äusserst aufwändig und wertvoll macht.

Eine Präsentationsart, die mir leider auch schon begegnet ist, die aber auf keinen Fall sachgemäss ist, ist das Schrägaufstellen der ganzen Fahne (Mast und Fahnenblatt, inklusive Banderole), halb aufgerichtet, in einer Fahnenburg oder einem Fahnenständer. Dies mag für einen kurzen Einsatz im Gebrauch der Fahne gehen, sicher aber nicht über längere Zeit. Hinzu kommt, dass man auf diese Art das schöne Fahnenblatt, das man ja eigentlich zeigen möchte, gar nicht richtig erkennen kann.

Ihres Eigengewichts wegen, sollten Fahnen auch grundsätzlich nicht hängend präsentiert werden.

Eine sehr gute und schonende Möglichkeit der Präsentation liegt darin, die Fahne liegend oder in leichter Schräglage auf eine textilbespannte Trägerplatte zu stellen. So werden Zugbelastungen gleichmässig verteilt. Die Trägerplatte kann aus Holz, das nicht ausdünstet, bestehen oder aus säurefreiem Wabekarton. Der Stoff auf der Trägerplatte sollte möglichst der Fahne angepasst sein. Es versteht sich aber von selbst, dass, vor allem bei grossen Exemplaren, der Platzbedarf auch gross ist.



Es ist vielleicht nicht optimal zu erkennen, aber obige Fahne wird genau so, vorbildlich, präsentiert. Was man jedoch gut erkennt, ist die dunkle Umgebung. Auch dies macht Sinn, damit die Fahne vor Lichtschäden geschützt wird. Ungefiltertes Tageslicht ist um ein Vielfaches schädlicher als künstliches Licht. Ursache ist die hohe Beleuchtungsstärke und der hohe Blauanteil im Spektrum. Tageslicht sollte im Museum nie direkt und ungefiltert, sondern nur baulich reduziert verwendet werden. Jalousien oder Klappläden an Aussenfenstern blenden nicht nur Tageslicht, sondern auch den Wärmeeintrag in das Gebäude ab. Fensterscheiben und Oberlichter sollten UV- und IR-Anteile (Ultraviolett und Infrarot) absorbieren. Idealerweise haben nicht nur Depot-Räume, sondern auch Ausstellungsräume keine Fenster, die Tageslicht einlassen. Um dem Museumsbesucher trotzdem einen schönen und angenehmen Aufenthalt zu ermöglichen, benötigt man eine geeignete Beleuchtung. Die Beleuchtung soll eine gewisse Atmosphäre und Aufmerksamkeit schaffen. Auch lenkt sie den Blick. Gelingen ist sie meist dann, wenn das Objekt in vollem Glanz erstrahlt, ohne dass der Besucher die Lichtsetzung unmittelbar bemerkt. Nun macht es aber keinen Sinn, Tageslicht aus den Räumen zu bannen, um dann wiederum andere, schädigende Lichtquellen zu installieren. Die Beleuchtungsart sollte daher sehr sorgfältig ausgesucht und geplant werden. Zu empfehlen ist unter Anderem sicher eine LED-Technik (Light Emitting Diodes). Neben Vorteilen wie langer Lebensdauer, niedrigem Energieverbrauch und stufenloser Dimmbarkeit, emittiert sie so gut wie keine UV- oder IR-Strahlung, bietet eine hohe Farbwiedergabe, ist nachhaltig und quecksilberfrei. Eine warmweisse LED-Beleuchtung hat einen geringeren Schädigungsfaktor als beispielsweise eine Beleuchtung durch Niedervolt-Halogenlampen mit oder ohne UV-Filter. Sie eignet sich also besonders gut für die Beleuchtung sensibler und wertvoller Exponate, was Fahnen darstellen. Sinnvoll ist es auch, wenn die Beleuchtung mit Bewegungssensoren oder mit einem Zeitschalter kombiniert wird, damit die Beleuchtung auf die nötige Zeitdauer beschränkt wird. Bei sehr lichtempfindlichen Materialien, zB Seide, historischen Textilien, also Fahnen, sollte die jährliche Präsentationszeit nicht über 300 Stunden gehen. Nicht nur dem Licht im Ausstellungsraum sollte ein Augenmerk gewidmet werden, es empfiehlt sich, wie im Depot, auch im Ausstellungsraum, Temperatur und Luftfeuchtigkeit zu kontrollieren, so dass wesentliche Schwankungen vermieden werden.

Weiter kann eine Fahne auch stehend, hinter Glas, präsentiert werden. Der Platzbedarf ist bei dieser Variante etwas geringer, die Schädigungsmöglichkeit allerdings schon etwas grösser. Es versteht sich von selbst, dass, soll die Fahne stehen, sie irgendwie fixiert werden muss, was Schädigungen verursachen kann.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten der Hinterglaspräsentation: entweder wird die Fahne auf eine Trägerplatte, die, wie vorgenannt, säurefrei ist und nicht ausdünstet und textilbezogen ist, aufgenäht und dann mit einer Glasplatte abgedeckt, oder aber, sie wird auf eine zweite Glasplatte gelegt und mit der ersten abgedeckt. Bei der ersten Variante, bei der die Fahne aufgenäht ist, kann die Abdeckglasplatte mit Distanzhaltern befestigt werden. So ist eine Luftzirkulation gewährleistet. Bei dieser Variante muss die Fahne aber aufgenäht werden, was Schäden bewirken kann. Bei der zweiten Variante, kann die Fahne nirgendwo fixiert werden, muss die Abdeckglasplatte also direkt auf der Fahne zu liegen kommen. Die Fahne wird sozusagen zwischen die beiden Glasplatten gepresst. Vorteil dieser Präsentationsart ist, dass die Fahne von beiden Seiten her betrachtet werden kann. Gerade ältere, historische Fahnen haben oft verschiedene Vor- und Rückseiten. Der Nachteil ist jedoch, dass die Fahne zusammengepresst wird. Hat man Metall- oder sonstige erhöhte Stickerien auf der Fahne, werden diese zerdrückt. Obwohl die Fahne zwischen die zwei Platten gepresst wird, kann es trotzdem sein, dass sie, stehend, doch leicht runter rutschen kann. Dies kann zu Stauchungen führen.

Es stellt sich auch die Frage, ob man für diese Art der Präsentation Echtglas oder Acrylglas verwendet. Der grosse Vorteil des Acrylglases ist, dass es bis zu 50% leichter ist als Echtglas. Auch ist es preislich günstiger, bruch- und schlagfest, nachteilig jedoch, dass es kratzempfindlich ist und Staub anzieht. Es kann bereits bei der Reinigung geschädigt werden. Es verträgt keinen Kontakt mit Alkohol, Aceton, Benzin und anderen Lösungsmitteln, die leider nur allzu oft in herkömmlichen Reinigungsmitteln enthalten sind. Es wird durch diese Substanzen trüb. Plexiglas, eine eingetragene Marke, verträgt offenbar einige Lösungsmittel etwas besser. Offenbar sind Alkohol, Reinbenzin, Isopropanol, Terpentinersatz, sogar auch Universalverdünner, nicht jedoch Nitroverdünner, durchaus anwendbar. Ein vorgängiger Versuch auf einer Testplatte empfiehlt sich. Das Acrylglas kann durch elektrostatische Aufladung gewisse Pigmente aus dem Objekt anziehen. Acrylglas hat grundsätzlich die höhere Lichtdurchlässigkeit als Echtglas. Es besteht aber die Möglichkeit, dem Acrylglas eine gewisse UV-Undurchlässigkeit einzuverleiben.



Wie man nicht deutlich erkennt, ist die nebenstehende Fahne stark beschädigt. Eine andere Art der Präsentation als hinter Glas, scheint mir hier kaum möglich. Die Präsentation auf diese Art ist sehr gut gelungen.

Beide dieser Fahnen kamen in den 1950er Jahren hinter Glas. Sie sind mit dem Glas verklebt. Da sie mutmasslich schon damals sehr geschädigt waren, war dies auch ein Versuch zur Rettung, welcher sich bewährt hat.

Gelegentlich sieht man auch Fahnen frei von der horizontal montierten Stange an der Decke herab in den Raum hängen. Wie bereits erwähnt, ist dies nicht ideal. Die Fahne hängt dabei mit ihrem gesamten Gewicht einzig an der oberen Kante, welche dadurch übermässig strapaziert wird und Gefahr läuft, nach einer gewissen Zeit auszureissen. Hinzu kommt, dass sich direkt unter der Decke die Wärme ansammelt und es so zusätzlich zu klimabedingten Schäden kommen kann. Zudem bewegen sich frei hängende Fahnen leicht in der Luft. Dies führt zu einer zusätzlichen partiellen Belastung und einer Reibung der verschiedenen Lagen einer Fahne gegeneinander.

Auf einem meiner zahlreichen Besuche in Museen und ähnlichen Institutionen ist mir folgende, für Fahnen zwar eher unkonventionelle, aber doch sehr interessante, Präsentationsart beeindruckend aufgefallen:



Die Schabracke liegt auf einer Acrylglasröhre, die frei, in einer Vitrine, staubgeschützt, hängt. Hat die Röhre einen genügend grossen Durchmesser und ist sie in geeigneter Blickhöhe aufgehängt, könnte dies meines Erachtens auch eine gute Präsentationsart für kleinere Fahnen, wie zum Beispiel Standarten oder Wimpel, sein. Auch hier gilt selbstverständlich die Beachtung der Lichteinwirkung und des Klimas der Vitrine.

Eine völlig schadungsfreie Präsentation von Fahnen ist wohl kaum möglich und, selbst wenn eine Präsentation aus konservatorischer Sicht oft eher als schädlich beurteilt wird, kann sie durchaus auch als Schutzmassnahme verstanden werden, denn nur, was der Gesellschaft bekannt, von ihr wertgeschätzt und mit einem Verständnis für den Symbolgehalt in ihr verankert ist, bleibt über Jahrhunderte erhalten.

B5 Mögliche Schäden an Fahnen

Aufgrund der Beschaffenheit der Fahnen zählen diese zu den besonders empfindlichen Kulturgütern. Textilien, organische Materialien, unterliegen einem natürlichen Zerfall. Fahnen bestehen meist aus Seide, aber auch Baumwolle und Wolle finden Verwendung und heutzutage natürlich auch immer mehr synthetische Gewebe, wie Dralon oder Polyester. Da alte Fahnen meist ungleiche Vor- und Rückseiten hatten, hatten sie zwischen den Seitenblättern oft auch ein Innenfutter.

Dieses bestand aus Baumwolle oder Leinen. Fahnen wurden teilweise auch mit Quasten, Borten, Bändern, Stickereien und Fransen aufwändig geschmückt oder durch Bemalung gestaltet. Die wasserfesten Öl- oder Kaseinfarben wurden direkt auf das Fahnentuch gemalt. Schriftzüge wurden mit Blatt- oder Pinselgold aufgetragen. Einige der Motive sind auch in „Patchwork-Technik“ genäht.

Nimmt man zur Kenntnis, aus wieviel unterschiedlichen Materialien eine Fahne hergestellt sein kann, erstaunt es nicht, dass deren sachgemässe und schonende Lagerung und Präsentation eine grosse Herausforderung darstellt, bis hin, um allen Fahnentteilen gerecht zu werden, sogar unmöglich ist.

Folgend wird aufgelistet, welche Schäden sich an Fahnen ergeben und was deren Ursachen sein können.

Mechanische Gebrauchsschäden

Wird die Fahne verwendet und jahrelang übermässiger Bewegung, sei es durch Schwenken oder Wehen im Wind, ausgesetzt, können dieser Überbelastung des Stoffes wegen Gewebeerzug, Rissbildung und Materialausfall entstehen. Diese zeichnen sich dann meist im Flugbereich des Fahnenblattes ab.





Lichtschäden

Zuerst kaum merklich, dann aber schnell fortschreitend, kommt es zu Ausbleichen, Farbveränderungen und sogar zu Faserabbau. Der höchste Lichtwert, dem eine Fahne ausgesetzt sein sollte, beträgt 50 Lux. Tages- und Sonnenlicht bewegt sich zwischen 1'000 und 10'000 Lux. Strahlung ist Energie, die von den Molekülen des Objektes absorbiert oder reflektiert wird und so unterschiedliche chemische Reaktionen mit anderen Molekülen erzeugt, die Materialschädigungen bedeuten können. Jedes Molekül eines Exponats benötigt dafür eine spezifische Mindest-Aktivierungsenergie. Wird diese durch Lichtstrahlung erreicht oder überstiegen, kann es zu einer direkten Spaltung (Photolyse) der Molekülbindung, also zum Zerfall des Werkes, kommen. Fremdmoleküle wie Sauerstoff, Wasserdampf oder Schadstoffe sowie eine verschmutzte Oberfläche begünstigen diesen Prozess durch Photooxidation. Wärmestrahlung entsteht durch den Infrarot-Anteil in der Lichtquelle. Je nach Beschaffenheit des Exponats absorbiert es, sobald es beleuchtet wird, Strahlungsenergie, die, wenn nicht photochemisch, so doch thermisch wirksam wird. In welchem Masse das Objekt dadurch Schaden erleidet, ist abhängig von seinen Materialeigenschaften. In jedem Fall führt Wärme zu einer beschleunigten chemischen Alterung. Der Temperaturanstieg ist neben Dauer und Intensität der Bestrahlung vom Absorptionsgrad der Oberfläche abhängig. Dunkle Oberflächen absorbieren mehr Wärme als weisse oder metallisch glänzende Texturen. Von der Temperaturleitzahl des Materials ist es abhängig, wie sich die Wärme im Material verteilt. Für organische Materialien gilt die Faustregel: Eine um 10° Celsius höhere Temperatur führt zu doppelt so schneller Alterung. Optische Strahlung kann somit auf zwei Arten Objekte schädigen, wie erwähnt über Wärme und über photochemische Vorgänge. Zu hohe Wärme führt zu Trocknungsschwund, mechanischen Spannungen, Rissbildungen und Herabsetzung der Elastizität. Photochemische Vorgänge führen zu Farbveränderungen, Verblasen, Verlust von Brillanz, Ausfransen, Brüchigkeit sowie ebenfalls zu Rissen.



Der dunkelgrüne Mittelstreifen in der abgebildeten Fahne ist die Originalfarbe.

Verunreinigung

Schmutz in der Luft, aber auch Schmutz und Staub bei Lagerung, Präsentation und Handhabung wird durch den Fahnenstoff absorbiert, verbindet sich mit der Faser und schädigt diese dadurch.



Die abgebildete rote Fahne weist punktuell einige Schmutz- und Farbflecken auf, die grüne Fahne grosse, flächige Verschmutzungen.

Insektenbefall- und frass

Der Fahnenstoff, insbesondere wenn er Wolle enthält, aber auch sonstige Textilien, können bei ungenügendem Schutz Frasslöcher und –schäden verschiedenster Insekten (Kleidmotten, Teppich- und Pelzkäfer oder Schaben etc) bekommen.



Bei den kleinen schwarzen Punkten auf der linken Fahne handelt es sich um Insektenfrasslöcher. Auf der rechten Fahne sind die weissen kleinen Löcher auf der Flugseite Insektenfrass.

Lagerschäden

Leider werden Fahnen oft schlecht gelagert. Entweder werden sie um ihre Fahnenstange gerollt und irgendwo in eine Ecke gestellt, dies manchmal noch in einem Futteral, das zu wenig Luftaustausch ermöglicht. Oder aber sie werden kleingefaltet und bündelweise auf ein Regal oder in eine Schublade gelegt. Es entstehen Falten, die brüchig werden und Risse bilden können. Weiter können durch die unterschiedliche Spannung Bemalungen abplatzen. Bei eingerollten Fahnen entstehen grosse Spannungsunterschiede. Die Aussenseite des Fahnenblattes wird gestreckt, die Innenseite gestaucht. Erhöhte Stickereien verursachen Druckstellen. Auch kann es zu Verfärbungen kommen, wenn verschiedenfarbige und -artige Stoffe direkt aufeinander liegen.



Beide abgebildeten Fahnen weisen starke Falten auf.



Diese beiden Fahnen wurden aufgerollt um die Fahnenstange gelagert. Die linke Fahne weist Knitterbildung entlang dem unteren Rand auf. Bei der rechts abgebildeten Fahne haben sich die Falten in der Tülle (Hülse aus festerem Stoff am stangenseitigen Ende der Fahne) in das Fahnenblatt geprägt und so Druckstellen erzeugt.



Bei nebenstehendem Rot-Kreuz-Schutz- und -Kennzeichen bildeten sich, durch die gefaltete und in Plastik abgepackte Lagerung, starke, schädigende Falten. Durch das direkte Aufeinanderliegen des Stoffes kam es zusätzlich zu irreversiblen Verfärbungen.

Klimaschäden

Die unterschiedliche Fähigkeit verschiedener Textilien, Feuchtigkeit zu binden, führt durch Ausdehnen und Schrumpfen zu Gewebeverzug, Beulenbildung und Spannungen. Seide kann dadurch leicht reißen. Größere Temperaturunterschiede sind daher zu vermeiden. Das ideale Klima zur Lagerung von Textilien ist 18-21 Grad Celsius. Zu hohe Raumtemperatur fördert zudem die Entwicklung von Insektenschädlingen und schädliche chemische Prozesse. Die ideale Luftfeuchtigkeit sollte 50 bis 55 Prozent betragen. Bei zu hoher Trockenheit wird die Brüchigkeit und somit der Zerfall des Stoffes beschleunigt. Bei zu hoher Luftfeuchtigkeit drohen Schäden durch Schimmel, Stockflecken und Bakterienbefall.

Auch chemische Einwirkungen können schaden. Zu diesen Einwirkungen zählen etwa Abgase in der Luft, Fleckentfernungsmittel, Oxydations- und Katalyseschäden etc.



Auf der linken Fahne haben sich in verschiedenen Bereichen Stockflecken gebildet. Bei der Standarte rechts ist die Seide sehr trocken und somit extrem brüchig geworden. Weiter ist der Metallfaden der Fransen korrodiert.



Bei nebenstehender Fahne haben sich Falten und Knitter gebildet. Dies vor allem durch die Überweite des Stoffes gegenüber Fransenborte. Seide und Fransenborte haben sich unterschiedlich ausgedehnt und zusammengezogen.

Schäden aus früherer Reparatur

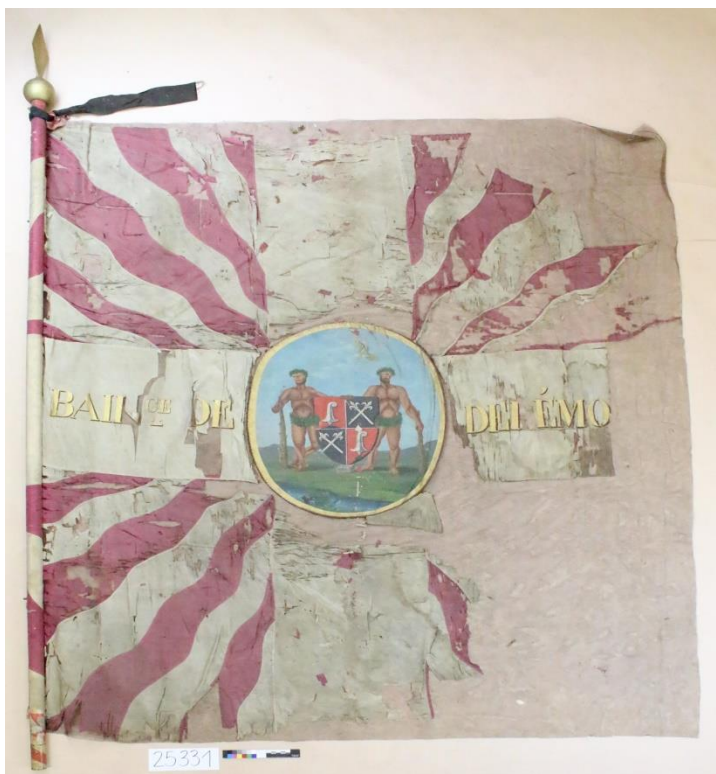
Bei allem guten Willen hat man oft auch gerade mit einem Reparaturversuch neue Schäden verursacht. Entweder wurde ganz einfach Klebeband und –streifen angewendet, oder es wurde sogar mit der Nähmaschine geflickt. Klebstoff und Leim werden von den Fasern absorbiert und lassen sie mit der Zeit brüchig und dunkel verfärbt werden. Die engen Nähmaschinenstiche perforieren den Stoff beinahe. Weiter versuchte man, in Löcher Flicke und andere Stoffstücke einzusetzen oder stopfte die Löcher, was zu Gewebespannungen und Schäden im Umfeld führte. Häufig nähte man die beschädigte Fahne auch auf ein Garnnetz oder auf ein Tüll. Das Garnnetz und seine kleinen Knötchen drücken jedoch auf die Seide und lassen das ohnehin bereits geschädigte Gewebe noch mehr leiden. Ziehen sich Tüll und Originalstoff klimabedingt unterschiedlich zusammen, kommt es zu Gewebeerzug und Spannungen.

Es ist hier aber unbedingt auch anzubringen, dass durch vielerlei solcher Bemühungen auch zahlreiche Fahnen vor der gänzlichen Zerstörung gerettet werden konnten.



Bei dieser Fahne wurde das gesamte Fahnenblatt neu an die Stange montiert, indem die Tülle von der Stange gelöst, abgewickelt und wieder mit Nägeln montiert wurde. Die ehemaligen Nagellöcher sind deutlich erkennbar.

Weiter wurde beim Riss im Obereck Klebeband verwendet. Bei genauem Hinsehen erkennt man Klebstoffflecken.



Der Stoff dieser Fahne weist neben zahlreichen anderen Schäden (Schmutz- und Wasserflecken, Bleichungen und Vergilbungen) an vielen Stellen Stauchungen auf. Die Fahne wurde zu Reparaturzwecken mit Überweite auf Tüll genäht, was zu diesen Stauchungen führte.

Materialbedingte Schäden des Gewebes

Garnbedingt können Schäden entstehen, indem unterschiedliche Garnnummern verwendet oder Webknoten eingewoben wurden. Um Seidenstoffe griffiger und schwerer zu machen, wurden sie oft mit Metallsalzen oder Wasserglas behandelt. Baumwollgewebe hingegen wollte man steifer machen, indem man sie mit Kupferoxydammoniak behandelte und sie nachträglich absäuerte. Diese beiden Behandlungsarten machen jedoch die Gewebe, insbesondere gegen Sonnenlicht (UV-Strahlung), sehr empfindlich.

Gewisse Farbmittel und Färbetechniken bilden in zahlreichen Fällen auch Ursachen für Schäden. Diese Schäden treten dann meist erst später und oft durch andere, äussere Einflüsse, bei Lagerung und Gebrauch, auf.

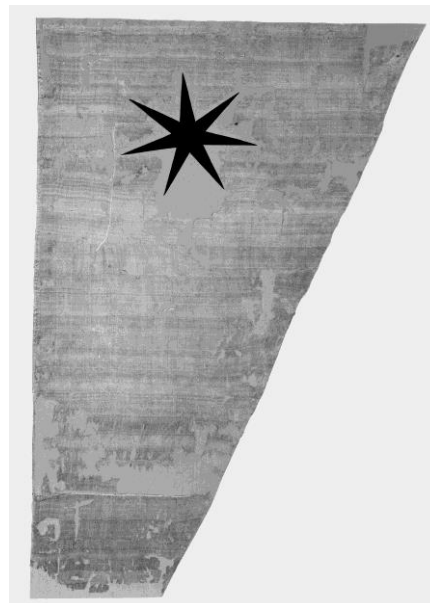
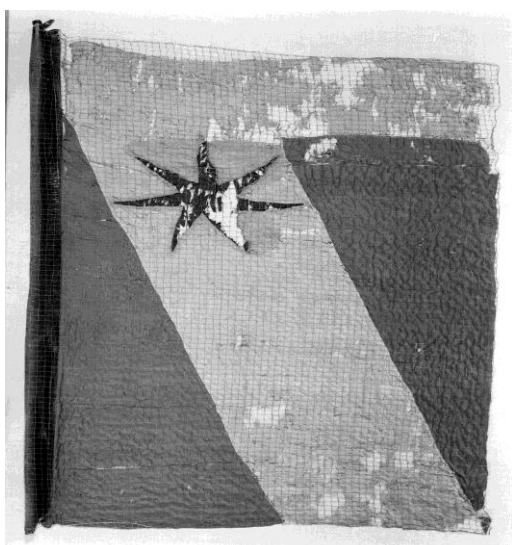
B6 Konservierung, Restaurierung

Vorweg sind diese beiden Begriffe zu erläutern. Der Laie weiss oft nicht oder ist sich nicht bewusst, dass sie nicht dasselbe bedeuten. Er wendet sie fälschlicherweise oft undifferenziert an. Der Begriff Konservierung kommt vom lateinischen conservare, was bewahren bedeutet. Es geht um die Erhaltung des ursprünglichen Zustands, man will den weiteren Zerfall verhindern. Auch der Begriff Restaurierung kommt vom Lateinischen, nämlich von restaurare und bedeutet wiederherstellen. Die Fahne wird in Teilen erneuert und ergänzt. Fehlende oder beschädigte Teile werden neu angefertigt. Beides tönt schön und gut, es ist jedoch eine Illusion zu glauben, alte Fahnen sähen heute noch so aus, als wären sie soeben fertiggestellt worden. Im Kontext mit Konservierung und Restaurierung muss klar verdeutlicht werden, dass diese beiden das Rad der Zeit nicht zurückdrehen können. Da mit jeder Intervention, sei es Konservierung oder vor allem aber Restaurierung, ein neuer Zustand des Materials geschaffen wird, der seinerseits infolge Alterung früher oder später eine nächste Intervention nötig macht, soll jede Konservierungs- bzw. Restaurierungsmassnahme grundsätzlich reversibel oder mindestens wiederbehandelbar sein. Eingriffe müssen rückgängig gemacht werden können. Im Mindesten sollten später nötige Eingriffe nicht verunmöglicht und die optische Erscheinung nicht verändert werden. Diese Vorgaben schränken natürlich die Möglichkeiten eines Restaurators bei seiner Arbeit stark ein. Sehr wichtig ist auch, dass die Konservierungs- und Restaurierungsschritte jeweils gut dokumentiert werden.

Bei der Konservierung kann man zwischen (eigentlicher) Konservierung, mit direkten Eingriffen am Objekt, und präventiver Konservierung unterscheiden. Präventive Konservierung wurde in einigen vorbehandelten Kapiteln bereits erläutert. Es geht um Punkte, wie das Erfassen, Auswerten und Kontrollieren des Klimas (Licht, Temperatur, Feuchtigkeit, Schadstoffbelastung etc) oder das Vermeiden von Schäden bei allfälligen Transporten. Es geht um die richtige Lagerung und sinnvolle Präsentation. Fahnen nehmen bei korrekter Lagerung meist keinen weiteren Schaden. Erst wenn sie bewegt werden, leiden sie. Es geht grundsätzlich um alle sorgsam und sorgfältigen Handhabungen im Museumsalltag, die die Existenz der Fahne verlängern oder es zumindest versuchen.

Ende 19., anfangs 20. Jahrhundert wurde in allen grösseren Museen die sogenannte Netztechnik angewendet und propagiert. Um dem Seidenstoff Halt zu geben, netzte man ihn ein. Die Methode bestand darin, ein Netz aus Leinen, Baumwolle oder Seide herzustellen, das man hinter die Fahne legte. Die Maschengrösse wurde dem Zustand der Fahne angepasst. Je brüchiger die Seide, desto kleiner die Maschengrösse. Dann nähte man ein zweites Netz von vorne auf die Fahne, es war jeweils mit den Knoten des unteren Netzes verbunden. An diesen Verbindungen ergaben sich zwangsläufig Schäden durch Löcher und Reibungen der Knoten. Auf den Netzen konnte sich der Staub auch besser absetzen und bei Feuchtigkeit und Trockenheit dehnten und schrumpften die Netze zudem anders als die zu schützende Seide der Fahne, und der Zerfall wurde noch beschleunigt.

Nachfolgend zwei Beispiele in Netze eingnähter Fahnen. Sie wurden, nach Entfernung der Netze, geeignet restauriert und sind nun hinter Glas.



Ähnlich ging man vor mittels Tüllstoffen, Seidenvoile oder Crepeline, in die man die Fahne einnähte. Der Tüll beeinträchtigte jedoch das Original in Farbe und Struktur. Es benötigt aber weit weniger Nadelstiche als die Netztechnik und wird daher teilweise nach wie vor noch angewendet.

Weiter praktizierte man zum Erhalt und zur Restaurierung der Fahne verschiedene Stopfmethoden. Über Applikation wurde zum Beispiel auf die Fahne neue Seide aufgedoppelt, oft über das ganze Fahnenblatt. Vorteil dieser Methode war, dass das ganze darunterliegende Original nicht verändert wurde und relativ gut geschützt war. Umgekehrt machte man dies auch auf der Rückseite und hinterlegte Seidenstücke.

Mittels Tambouriermaschinen, die die Fahnenfabriken damals besaßen oder gar mittels der Nähmaschine der Hausfrau wurde die defekte Fahne gestopft. Der Stoff wurde regelrecht perforiert, und es entstanden neben dem Flickwerk Risse.

Zunehmend erkannte man, dass jegliche Arten Nähtechniken die Fahne eher zerstört als rettet.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts begann man somit, die Fahnen zwischen zwei Plastikfolien einzubetten. Dies geschah mittels Vakuum oder Klebstoff. Die Folien vergilben jedoch mit der Zeit, und teilweise zersetzen sie sich sogar. Der Klebstoff ist meist ins Fahnenblatt gedrungen und hat zu Verfärbungen und Stoffveränderungen geführt.

Ähnlich verhält es sich auch bei Klebestreifen, Scotch und Pflaster, die hinter Risse geklebt wurden. Nach einer gewissen Zeit löst sich der Klebestreifen vom Stoff, zerfällt und zurück bleibt nur noch der Klebstoff, der, als dunkler Streifen sichtbar, in die Fahne eingedrungen ist.

Früher verwendete man vorwiegend Stärkeklebestoffe oder tierische Leime. Stärkeklebestoffe werden aus Pflanzen, häufig aus Weizen, gewonnen. Vorteil dieses Klebestoffes ist, dass er wasserlöslich und somit reversibel ist. Mit der Zeit wird die Stärke jedoch steif, dringt in die Seide ein und macht sie brüchig. Pflanzliche Stärke ist zudem anfällig für Bakterien, Schimmel und Insekten. Tierische Leime basieren auf Eiweiss, das durch Auskochen von Knochen, Fischblasen etc gewonnen wird. Derartige Leime müssen heiss angewendet werden, was somit bereits durch das Auftragen eine Schädigung der Seide bewirken kann. Mit der Zeit werden auch diese Leime steifer und dunkler.

Auch heute noch werden Klebstoffe verwendet. Acrylharz zum Beispiel, Mowilith, ein Poyvinylacetat, oder nach wie vor Stärke. Acrylharz ist praktisch verarbeitbar, lösen lässt es sich jedoch nur mit Lösungsmittel. Mowilith ist mit Alkohol löslich, es hat aber eine beständig klebrige Oberfläche, was Staub anzieht und haften lässt.

Die chemische Industrie ist stets dabei, neue Stoffe zur Behandlung und Konservierung von Textilien zu entwickeln. Ziel ist es, einen zu finden, der elastisch und transparent ist, Luftfeuchtigkeit und Lichteinflüssen widersteht und bakterienfest ist. Er soll schmutzabweisend sein, leicht zu handhaben und ohne Nachteil für das Textil wieder entfernbar sein. Vor allem aber soll der Stoff das Objekt nicht schädigen.

Es gibt keine allgemeingültige Restaurierungs- und Konservierungsmethode oder –massnahme. Jede Fahne muss individuell angeschaut und analysiert werden. Bevor man Massnahmen ergreifen kann, müssen unter anderem folgende Fragen beantwortet werden:

- Wie ist die Fahne beschaffen, um welches Gewebe handelt es sich?
- Welche Schädigungen weist die Fahne auf?
- Wenn sie verschmutzt ist, welcher Art sind die Schmutzflecken?
- Wie ist die Farbechtheit?
- Wie ist die Fahne zu reinigen, ausschliesslich trocken, oder ist ein Wasserbad möglich?

Viele der bisher zur Erhaltung der historischen Fahnen angewendeten Methoden waren leider nicht immer erfolgreich und bestärken einen im Motto „besser vorbeugen statt heilen“.

B7 Fahnenknigge

Gemäss den vorgenannten Darlegungen sind Fahnen und Feldzeichen würdig und ehrerbietend zu behandeln.

Beispielsweise darf ein Fähnrich die entrollte Fahne nicht mit blossen Händen halten. Er soll dabei stets Handschuhe tragen. Auch ist das Anstellen einer offenen Fahne an Häuser, Bäume, Fahrzeuge etc verpönt. Die entrollte Fahne sollte stets in der Hand des Fähnrichs sein. Er hält sie auf seiner rechten Seite, mit der rechten Hand und, wenn er ruht, wird die Fahnenstange bündig mit der rechten Fusspitze am Boden abgestellt.

Grundsätzlich sollte die Fahne auch nur tagsüber am Mast wehen. Spätestens bei Einbruch der Dunkelheit ist sie einzuziehen oder zu beleuchten.

Die Rangfolge beim Hissen ausschliesslich schweizerischer Fahnen ist wie folgt:

1. Eidgenossenschaft
2. Kanton
3. Amt oder Bezirk
4. Gemeinde
5. Übrige Flaggen und Fahnen, zB Vereine, Verbände etc

Aufziehen von Fahnen an zwei Masten:

Die ranghöchste Fahne befindet sich auf dem Ehrenplatz. Es ist der vom Betrachter aus gesehene linke Mast. Beispielsweise links die Schweizerfahne und rechts davon eine Kantonsfahne. (Besonderheit in der Heraldik: die Seiten sind umgekehrt. Man würde hier somit von der rechten Seite reden.)

Bei zwei gleichrangigen Fahnen, also zum Beispiel Kantons- oder Nationalflaggen, wird dem Gast der Ehrenplatz gewährt.

Aufziehen von Fahnen an drei Masten:

Vom Betrachter aus gesehen ist die ranghöchste Fahne in der Mitte, die zweithöchste links und die rangtiefste rechts.

Aufziehen von Fahnen an vier Masten:

Vom Betrachter aus gesehen ist die ranghöchste Fahne in der Mitte links, die zweithöchste Mitte rechts, die dritthöchste aussen links und die rangtiefste aussen rechts.

Einige Gebäude oder Anlagen verfügen über drei Masten. Gedacht ist das meistens für die Schweizerfahne, die Kantonsfahne und die Gemeindefahne. Wird jedoch nur eine Fahne benötigt, sollten die anderen Masten unbedingt auch beflaggt werden. Ansonsten wirkt es unästhetisch und bietet der gewünschten, der ranghöchsten Fahne, zu wenig Ehre.

C Dank und Schlusswort

Aus all dem nun Erläuterten wird ersichtlich, dass es unglaublich schwer, wenn nicht sogar unmöglich ist, eine allgemeingültige Checkliste für den Umgang und die Handhabung mit all diesen unterschiedlichen Fahnen zu erstellen.

Als ich mich an die Erarbeitung des Themas heranmachte, hatte ich zahlreiche Fragen. Je mehr ich darüber las, begriff ich, dass viele Fragen wahrscheinlich einfach offen bleiben werden. Und so war es.

Viele Fragen wurden mir aber auch beantwortet. Ich möchte folgenden Personen und Institutionen meinen herzlichen Dank aussprechen (in alphabetischer Reihenfolge):

Florian Arm, Betriebstechnik (Schloss Thun)

Herbert Baschung, stv Geschäftsleiter (Stiftung Historisches Material der Schweizer Armee HAM)

Dr iur **Regula Berger**, Museumsleitung (Schweizer Schützenmuseum Bern)

Dr **Marc Höchner**, wissenschaftlicher Mitarbeiter frühe Neuzeit, Militaria und Alltagskultur (Bernisches Historisches Museum)

Dr iur **Hans Kelterborn**, (Schloss Thun)

Corinna Kienzler, stv Werkstattleitung, Textilrestauratorin (Abegg-Stiftung, Riggisberg)

Monika Kohli, wissenschaftliche Mitarbeiterin (Museum Murten)

Andrea Meuer, MA, Bibliotheksleitung (Abegg-Stiftung, Riggisberg)

Maike Picuch, MA, Konservatorin/Restauratorin Textilien (Bernisches Historisches Museum)

Heinz Reinhart, (Historia et ars - kulturelle Werte zusammenführen / Naturmuseum Thurgau)

Stefan Schaerer, Geschäftsleiter, lic phil hist (Stiftung Historisches Material der Schweizer Armee HAM)

Miriam Tarchini, wissenschaftliche Mitarbeiterin, präventive Konservierung (Museum Murten)

Dr des **Caroline Vogt**, dipl Kons/Rest (FH), lic phil, Studiengangsleitung (Abegg-Stiftung, Riggisberg)

Yvonne Wirth, Museumsleitung, Kunsthistorikerin MA (Schloss Thun)

D Quellen

verwendete Literatur

- Alsen Hanno, Jetzt besser bewahrt und dokumentiert, RESTAURO, Zeitschrift für Konservierung und Restaurierung, No 7 2017
- Bruckner A & B, Schweizer Fahnenbuch, Zollikofer & Co Verlag St Gallen, 1942
- Dreyer Emil und Mattern Günter, Merkblätter des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz, Kulturgüterschutz, Vexillologie (Fahnen I) und (Fahnen II)
- Fahnen Kössinger GmbH, Schierling, Deutschland, Homepage: www.fahnen-koessinger.de
- Helbig Helga, Auf die Fahne geschrieben, Museen im Rheinland in form, 1/1997
- Hollein Max, Fördergemeinschaft Gutes Licht, Frankfurt am Main, licht.wissen 18, Licht für Museen und Ausstellungen
- Holz vom Fach, Infoportal des deutschen Holzfachhandels, www.holzvomfach.de
- Kocher-Leiprecht Kathrin, Konservierung und Restaurierung historischer Fahnen – historische und aktuelle Methoden, Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, 51/1994
- Lehmann Detlef, Die Konservierung von Fahnen, Waffen- und Kostümkunde, Generalregister zur 3. Folge (1.1959-36.1994), Berlin 1996
- Mäder Peter M., Das Restaurieren historischer Fahnen, Ein Beitrag über die Schäden durch frühere Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten, Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, 32/1975, Heft 4: Konservierung und Restaurierung von Fahnen
- Marti Susan, In die Kiste oder aufhängen? Der Umgang mit mittelalterlichen Bildteppichen in Bern in der Langzeitperspektive, Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesamt für Bevölkerungsschutz BABS, FORUM Nr 30 / 2018, Thema Textilien und Kulturgüterschutz
- Marty Christian, Grundsätze bei der Konservierung und Restaurierung von Kultur- und Kunstgut, Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, 51/1994
- Menu-Karte zur 50. Jubiläumsgeneralversammlung, der Schweizerischen Gesellschaft für Fahnen- und Flaggenkunde, vom 6. Mai 2017 in Bern
- Mühlemann Louis, Wappen und Fahnen der Schweiz, 700 Jahre Confoederatio Helvetica, Offizieller Wappen- und Fahnen-Bildband zur 700- Jahrfeier der Eidgenossenschaft, Bühler-Verlag AG, Lengnau
- Pellin Elio und Ryter Elisabeth, Hochschule der Künste Bern HKB, Weiss auf Rot, Das Schweizerkreuz zwischen nationaler Identität und Corporate Identity, Verlag Neue Zürcher Zeitung
- Richter Manfred, Die Restaurierung und Konservierung brüchiger Fahnen und anderer textiler Gewebe in Museen, Neue Museumskunde, Informationsorgan über die Arbeit der kulturgeschichtlichen und naturkundlichen Museen in der Deutschen Demokratischen Republik, Jahrgang 5, Heft 2, 1962
- Schiessl Ulrich, Anforderungen und Grenzen eines gesamtschweizerischen Projekts aus der Sicht des Restaurators, Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, 51/1994

- Schweizerische Eidgenossenschaft, Schweizer Armee, Reglement 51.340 d, Der Umgang mit Fahnen, Standarten und Fanions (Fahnenreglement), Stand 1.1.2013
- Seekamp Irina, Der Fahnenumzug – Ein Erfahrungsbericht, RESTAURO, Zeitschrift für Restaurierung, Denkmalpflege und Museumstechnik, 5 Juli/August 2014
- Sille Sabine, Konservierung und Restaurierung historischer Fahnen – historische und aktuelle Methoden, Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, 51/1994
- Stüssi-Lauterburg Jürg, Anforderungen und Grenzen eines gesamtschweizerischen Projekts aus der Sicht eines Historikers, Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, 51/1994
- von Lerber Karin, Vorbeugende Konservierung, Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, 51/1994
- von Lerber Karin, Konservierung und Restaurierung historischer Fahnen – historische und aktuelle Methoden, Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, 51/1994
- von Woyski Niedermann Ina, Depots in Schlössern und Kirchen, Theorie und Praxis
- Wieland Monica, Konservierung und Restaurierung historischer Fahnen – historische und aktuelle Methoden, Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, 51/1994

Bildernachweis

- Titelseite, Barbara Lehmann Rickli
- Seite 5, oben links und rechts, Stiftung HAM, Standort Thun
Seite 5, unten Mitte, Bernisches Historisches Museum
- Seiten 7, 8 und 9, Schloss Thun
- Seite 10, oben, Museum Murten
Seite 10, unten, Bernisches Historisches Museum
- Seite 11, Canadian Conservation Institutes, Notes 13/3 (Vorbeugende Konservierung, Bemerkungen zu Lagerung, Ausstellung und Handhabung historischer Fahnen, von Karin von Lerber, Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, 51/1994)
- Seite 13, Bernisches Historisches Museum
- Seite 14, Schloss Thun
- Seite 15, Schabracke, Sammlung historisches Armeematerial, betreut durch die Stiftung HAM, Standort Thun
- Seite 16, Schweizer Schützenmuseum Bern
- Seite 17, Batallionsfahne, betreut durch die Stiftung HAM, Standort Thun
- Seiten 18 und 19, Schweizer Schützenmuseum Bern
- Seite 20, unten rechts, Batallionsfahne, betreut durch die Stiftung HAM, Standort Thun,
restliche Bilder, Schweizer Schützenmuseum Bern
- Seite 21, oben, Rot-Kreuz-Schutz- und –Kennzeichen für Fahrzeuge, betreut durch die Stiftung HAM, Standort Thun,
unten, beide Schweizer Schützenmuseum Bern

- Seiten 22 und 23, Schweizer Schützenmuseum Bern
- Seite 25, Schloss Thun

E Adressen von freiberuflichen Restaurierungsateliers (Stand Mai 2020)

- Dubuis Hélène
Avenue du Petit-Chasseur 31, 1950 Sion
079 505 98 46, info@helenedubuis.ch, www.helenedubuis.ch
- Göckeritz Stefanie
Atelier für Textilkonservierung und –restaurierung
Köniztalstrasse 8, 3098 Köniz
077 416 98 47, www.atelier-textilrestaurierung.ch
- Kocher-Leiprecht Kathrin
Rötistrasse 22, 4500 Solothurn
032 623 34 74, kakoso@bluewin.ch
- Obrecht Sarah
Atelier für Textilkonservierung
Wylerringstrasse 29B, 3014 Bern
079 797 35 13, saraho@gmx.ch
- Vetter Rahel
Schöneeggstrasse 14A, 9404 Rorschacherberg
078 720 56 44, rahel.vetter@gmx.ch
- von Lerber Karin
Prevart GmbH
Oberseenerstrasse 93, 8405 Winterthur
052 233 12 54, karin.vonlerber@prevart.ch, www.prevart.ch
- von Woyski Niedermann Ina
Hegibergstrasse 111, 4632 Trimbach
062 293 41 70, vonwoyski@vmz.uzh.ch
- Textilfachgruppe des Schweizerischen Verbandes für Konservierung und Restaurierung (SKR)
www.textilkonservierung.ch

ICOM International Council of Museums

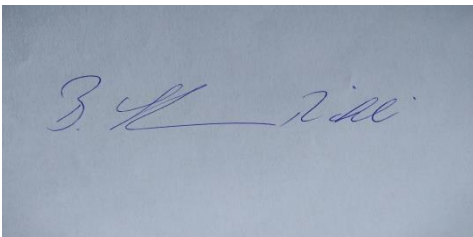
Erklärung

Ich bestätige, die Zertifikatsarbeit im Rahmen des ICOM Grundkurses Museumspraxis

Fahnen – eine Herausforderung für Museen

selbständig und als eine von meiner Anstellungspflicht unabhängige Arbeit erstellt zu haben. Quellen und Literatur sowie Hilfeleistungen Dritter habe ich vollständig nachgewiesen.

Thun, 28. Juni 2020

A rectangular area containing a handwritten signature in blue ink. The signature is cursive and appears to read 'B. Lehmann Rickli'.

Barbara Lehmann Rickli